

# Nähe und Abstand

## Echt oder digital?

### Gemeindearbeit in Zeiten der Pandemie.

*Nahezu nichts und niemand blieb unberührt durch Corona. Seit März 2020 ruhen viele Aktivitäten – oder müssen auf ganz andere Weise stattfinden. Kinder, Jugendliche und Familien sind davon besonders hart betroffen, aber auch ältere Menschen. Bestimmte Berufsgruppen leiden unter Kurzarbeit oder können kaum wirken, weil ihnen Auftrittsmöglichkeiten oder Einnahmen fehlen. "Social distancing" hieß zwischenzeitlich die Parole, die aber wenig treffend formuliert war. Gemeint war eher eine räumliche Distanz - soziale Nähe dagegen ist sehr gefragt, viele vermissen sie längst.*

Bis Mitte März wurde die Friedensgemeinde üblicherweise von etwa 2000 Menschen pro Woche aufgesucht, sie war ein zentraler Ort der Begegnung im Stadtteil. Ein Ort für Austausch, Diskussion und soziale Nähe. Da schmerzt es sehr, dass dieses Gemeinschaftshaus seither nahezu vollständig geschlossen bleiben musste. Viele entbehren es, hier im Café, zu Gruppen, Veranstaltungen oder auch Fußballübertragungen zusammenzukommen.

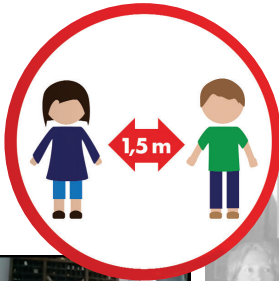
### Ein Grund für Dankbarkeit

Die Beschäftigten der Friedensgemeinde sind bislang glimpflicher davongekommen als andere. Immerhin. Denn die Kirchensteuer, so unbeliebt sie bei manchen sein mag, ist auch eine Solidarkasse. Sie sichert vorerst verlässlich die Existenz, bislang musste hier niemand in Kurzarbeit geschickt werden. Das Gegenteil ist der Fall: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Friedensgemeinde hatten auch während der Corona-Beschränkungen viel zu tun. Zunächst ging es während des Lock-Downs darum, Beistand zu leisten: Nachbarschaftliche Hilfe wurde organisiert, auch seelsorgerliche Begleitung war sehr gefragt. Teambesprechungen fanden zeitweise auf digitalem Wege statt.



Teambesprechung auf digitalem Wege

Viele arbeiteten von zu Hause aus, aber sie arbeiteten durchgehend: Beispielsweise versuchten sie, innerhalb der großen Gruppen wenigstens auf digitalem Wege Kontakt zu halten. Kinder- und Jugendgruppen führten online Projekte durch, fertigten auf Abstand ein Hörspiel oder schnitten Videobeiträge zum gemeinsamen Film zusammen. Kinderchorproben wurden zum Mitmachen für zu Hause gefertigt. Der Kirchenchor fügte per Videokonferenz ein Chorstück zusammen, das dann als "Gruß aus der Distanz" in die Gottesdienste eingespielt wurde. Andachten konnten per Telefon abgerufen werden. Gute Ideen, die durchaus zu Ergebnissen führten und auf Interesse stießen, wenn auch der Aufwand dafür teils immens groß war.



Ein Chorstück per Videokonferenz zusammengefügt

## Wie ein Fisch ohne Wasser

Die Erfahrung zeigte jedoch auch dies: Digitale Technik ist denn doch kein vollwertiger Ersatz, sie kann allenfalls unterstützen oder ergänzen. Das "Echte" in der Arbeit mit Menschen ist und bleibt die persönliche Begegnung. Menschliche Nähe ist kaum zu ersetzen, sie lässt sich allenfalls vorübergehend virtuell überbrücken.

"Die Zukunft ist digital!", wird gern pauschalisierend behauptet. Manche reden sich die Corona-Lage schön mit Sprüchen wie "Mit Abstand am Besten!" Nun: Mag sein, dass dies nicht ganz falsch ist, wirklich zutreffend beschreibt es die aktuelle Situation aber wohl auch nicht. Wenn es nämlich um gemeinsames Lernen und zwischenmenschlichen Austausch geht, um tiefgehende Gespräche, lebt unsere

## Kurze, intensive Gottesdienste

Auch das große Interesse an den Gottesdiensten in der Friedenskirche hatte uns bislang erfreulich verwöhnt: Um die 10.000 Menschen nahmen pro Jahr teil, das entspricht einem Wochendurchschnitt von mehr als 150 Personen. Mit dem Lock-Down aber waren die Gottesdienste zunächst wegen der Ansteckungsgefahr gänzlich verboten. Konfirmationen, Hochzeiten und Tauffeste mussten reihenweise verschoben werden. Plötzlich war da ein Faden gerissen, der nun mühsam neu geknüpft werden muss. Seit Ende Mai konnten die Sonntagsgottesdienste vorsichtig wieder stattfinden – allerdings unter Sicherheitsvorkehrungen. Eins nämlich soll klar sein: Solange das Virus bedrohlich ist, werden wir uns konsequent an alle notwendigen Abstands- und Hygieneregeln halten.

Denn wir wollen die gute Botschaft miteinander teilen, nicht jedoch das Virus verbreiten. Das Sicherheitskonzept hat sich seither durchgängig bewährt, es setzt auf ein sorgsames Miteinander, schränkt jedoch auch ein. Jederzeit achten wir auf einen Mindestabstand von 1,5 Metern zwischen allen Beteiligten. Wer sich im Raum bewegt, ist gebeten, den Mund-Nasen-Schutz aufzusetzen, der aber am Sitzplatz nicht nötig ist. Denn wegen der Aerosole verzichten wir durchgängig auf den Gesang, allerdings wird auf hohem Niveau musiziert. Die Feiern sollen nicht länger als 35 bis 40 Minuten andauern, sind also konzentriert. Die Zahl der Besucher\*innen ist begrenzt, inzwischen muss sich jedoch niemand mehr eigens vorher anmelden, alle Interessierten sind herzlich willkommen. Sie tragen sich in Kontaktlisten ein und werden dann freundlich an ihren Platz geleitet.

Vorerst werden alle Taufen in kleine Extra-Gottesdienste ausgegliedert. Konfirmationen, die im Frühjahr ausfallen mussten, wurden und werden in vielen kleinen Feiern nachgeholt, weitere Gäste können von zu Hause aus per Live-Stream dabei sein. Trauerfeiern dürfen derzeit nur im engsten Kreis begangen werden – manche Angehörige planen, größere Gedenkfeiern nachzuholen. Auch viele Hochzeiten wurden auf später verlegt.



### **Geduld und Solidarität**

So kann es insgesamt gehen, wie die Erfahrung zeigt. Und der Gottesdienstbesuch tut vielen nach eigener Aussage gut. Dennoch: Naturgemäß sind solche Einschränkungen gar nicht schön. Viele hoffen darauf, dass bald wieder eine größere Nähe sowie das Singen auch in Gottesdiensten und Feiern möglich sein wird. Bis dahin aber, da bitte ich herzlich um Verständnis, werden wir aus Einsicht in die Notwendigkeit und zum gegenseitigen Schutz an dieser Praxis festhalten. Solidarität kann eben auch anstrengend sein, möge aber uns alle über die schwierige Zeit hinweghelfen.

Eine Bemerkung möchte ich noch machen in Richtung der vielen Gäste im Gemeindehaus. Seit Jahren nutzen zahlreiche Initiativen und Bildungsträger, Selbsthilfe- und Kulturgruppen unsere Räume. Das soll auch wieder möglich sein, sobald die COVID-Pandemie zurückgedrängt werden konnte. Bis dahin ist jedoch Geduld gefragt. Denn wegen der Belüftung und Abstandsgebote bräuchten zurzeit fast alle Gruppen den großen Gemeindesaal. Der kann die vielen Veranstaltungen aber gar nicht beherbergen. Auch die Gemeinde muss ständig dorthin ausweichen, sodass der Saal durchgängig besetzt ist.

Von einem "Normalbetrieb" sind wir in unserem sonst so intensiv genutzten Gebäudekomplex noch weit entfernt. Deswegen können sich hier bedauerlicherweise die zahlreichen Gastgruppen noch nicht wieder treffen. Das Café Pax bleibt vorerst weitgehend geschlossen. Auch die so beliebten Fußballübertragungen sind auf Sicht nicht möglich: Solange Spiele in weitgehend leeren Stadien stattfinden, ist auch nicht ernsthaft an ein "Public Screening" zu denken. Denn da wäre mit Hunderten von Menschen zu rechnen. Drangvolle Enge aber verbietet sich, da bitten wir herzlich um Verständnis.

*Bernd Klingbeil-Jahr,  
Pastor*



### **Corona-Erfahrungen:**

In der Kinder- und Jugendarbeit fühlte ich mich im Lockdown oft wie abgeschnitten: Echte Begegnungen waren plötzlich nicht mehr möglich und bei digitalen "Treffen" fehlen so viele wichtige Wahrnehmungen. Wir sehen die Personen nicht richtig, wir können Körpersprache, Ausstrahlung und Präsenz nur indirekt erkennen. Zudem ist das digitale Treffen viel unverbindlicher. Wenn die Kinder und Jugendlichen zu unseren Treffen im Gemeindehaus kommen, sind sie ganz dort und lassen sich ein.

Online ist die Verlockung groß, sich zwar kurz dazu zu schalten, aber doch nebenbei etwas anderes zu machen, vielleicht die Kamera auszuschalten und den Ton eher wie einen Podcast zu konsumieren, um nichts zu verpassen - und doch daneben am PC zu spielen, zu chatten, zu surfen...

Inzwischen können wir uns wieder treffen, das ist viel Wert! Die Begegnung und die gemeinsame Beschäftigung mit Themen sind endlich wieder möglich. Allerdings fehlen gerade das informelle Beisammensein, das gemeinsame Kochen und Essen, das Billardspiel, die vertraulichen Gespräche in kleinen Gruppen. Inhaltlicher Input, thematische Gespräche oder Filmabende sind mit 1,5 m Abstand zwar ganz gut möglich, aber die erforderliche Distanz beraubt uns eben der vielen anderen Aspekte, die Kinder- und Jugendarbeit im Kern ausmachen.

*Christine Rust,  
Diplom-Pädagogin*